

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Hugo Baumüller, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schroderstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Anzeigebüros vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Anzeigebüros 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwochsergänzenden Romantellage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 753.

Nr. 21.

Magdeburg, Mittwoch, den 26. Januar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Säbel und Weihwedel.

Der Dreyfuß-Kummel ist offenbar zum Ausgangspunkt einer neuen Schilderhebung der ältesten und gefährlichsten Feinde der Republik geworden. Unter der Maske antijesuitischer Demagogie versuchen die Säbelpolitiker und Kuttenträger einen Vorstoß gegen das vorgeschrittene Element. Die Sache steht gegenwärtig so, daß die Schuld oder Unschuld des Gefangenen auf der Teufelsinsel zum Schiboleth geworden ist für zwei mächtige politische Strömungen und die Situation erinnert lebhaft an die prächtige Stelle im Achtzehnten Brumaire von Karl Marx über die Kämpfe zwischen Legitimisten und Demokraten nach der Märzrevolution:

„Was diese Fraktionen an ihren Präzendenten festhielt und sie wechselseitig aneinanderhielt — war es nichts anderes als Elie und Trikolore, Haus Bourbon und Haus Orleans, verschiedene Schattierungen des Königtums?“

Unter den Bourbonen hatte das große Grundeigentum regiert mit seinen Pfaffen und Lakaien, unter den Orleans die hohe Finanz, die große Industrie, der große Handel, d. h. das Kapital mit seinem Gefolge von Advokaten, Professoren, Schönrednern.“

Die Schwäbische Tagwacht, die dieses Citat ausgräbt, will aber nicht die Kampagne für Revision des Prozesses auf politische Motive zurückführen, noch deren Anhänger mit ihren Gegnern auf eine Stufe stellen. Nach dem ganzen bisherigen Verlauf der Affaire mußten vielmehr unbefangene und objektive Beurteiler den Eindruck und die Ueberzeugung gewinnen, daß es bei der Verurteilung des Kapitäns Dreyfus nicht mit rechten Dingen zugegangen ist. Dem hat der dänische Dichter Björnson in einem Briefe an Zola einen prägnanten Ausdruck gegeben, indem er schrieb: „Ganz Europa fällt das Urteil, daß eine Regierung, die nach allem, was heute bereits konstatiert ist, die Revision des Prozesses Dreyfus verweigert, sie gewissenslos sei, die niemals an der Spitze eines zivilisierten Volkes gestanden habe.“

Kein Unbefangener kann ferner im Unklaren darüber sein, daß von den fanatischen Gegnern der Revision mit wahrhaft teuflischen Mitteln der Riedertrecht gearbeitet worden ist und wird, um zu verhindern, daß die Wahrheit an den Tag komme. Wer aber sind diese Gegner?

Wir müssen wohl unterscheiden zwischen den fanatisierten Massen und ihren Hintermännern, den eigentlichen Drahtziehern und Machern.

Kein Zweifel, daß bei den ersteren ein antijesuitischer Instinkt das eigentliche Motiv war, gegen das angebliche „Sündikat Dreyfus“ Stellung zu nehmen. Der Klasseninstinkt der Massen ist darüber empört, daß die Hochfinanz mit ihren Millionen dem Tiger der Militärdiktatur ein Opfer voll aus den Zähnen reißen können, während — deren Opfer des Antijesuitismus oder der Justizkurieren ihr trauriges

Schicksal schuldlos ertragen müssen. Die Pariser Hochfinanz ist wohl die korrupteste der ganzen zivilisierten Welt, sittlich verfault bis auf die Knochen, ihre Organe der Ausbeute und Väterlichkeit stinken zum Himmel. Und wie wohl Semiten und Arier, Aristokrat und Bourgeois in dieser übermühtigen und üppigen Räuberbande gleichermaßen vertreten sind, so ist es doch leicht erklärlich, weshalb der Unwille der sozialistisch noch unerleuchteten Bevölkerung in diesem Falle gern antisemitisch explodiert, wiewohl bisher im Lande der „Menschenrechte“ der „Sozialismus des dummen Kerls“ (wie der Oesterreicher Kronawetter den Antisemitismus treffend genannt hat) keinen fruchtbaren Boden gefunden hat.

Bei alledem wären die fanatischen Demonstrationen nicht erklärlich, wäre es unverständlich, daß diese chaotischen

— er hat in seinem geharnischten Fehdebrief an den Präsidenten der Republik Faure mit drei Worten darüber helles Licht ausgegossen. „Säbel und Weihwedel.“

Infolge der durch den deutsch-französischen Krieg geschaffenen Lage hat die Bourgeoisrepublik mehr und mehr die Traditionen der großen Revolution verraten. Sie hat sich einem abgöttischen Kultus des Säbels ergeben, von dem sie die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens erhofft. Sie hat sich dem Jarrismus würdelos an den Hals geworfen. Sie hat endlich auch, zitternd vor der wachsenden Macht des sozialistischen Proletariats, dem Klerikalismus den Finger gereicht, und man weiß, daß dieser dann immer nach der ganzen Hand greift.

Nicht etwa ein tieferes historisches Erfassen des religiösen Problems hat die oberen Zehntausend milde gestimmt

gegen das Kirchliche und sie den Voltairismus und Radikalismus abstreifen lassen, sondern der klerikale Sammel soll ihr den Umsturz bannen helfen. Daneben will die vornehme Blasphemie ihren nachgerade schal jämeckenden Sekt mit einigen Tropfen Himmelsmanna würzen und zur Abwechslung der Mutter Gottes huldigen, um die verschlafenen Lebensgeister zu neuen Dingen der Venus zu erholen. „Die Gläubigkeit ist wieder Mode geworden“, schrieb vor einiger Zeit ein Feuilletonist. „Andacht und Frömmigkeit, das trägt sich gut. Nicht den Frieden der Seele, die Ruhe des Gemüts erwarten sie von der Religion, sie verlangen von ihr Aufregung, Ekstase, mystische Wollust.“ Ein unendliches Meer von Schmutz und Schlamm hat diese Affäre Dreyfus, dieses „militärische Panama“, aufgewühlt.

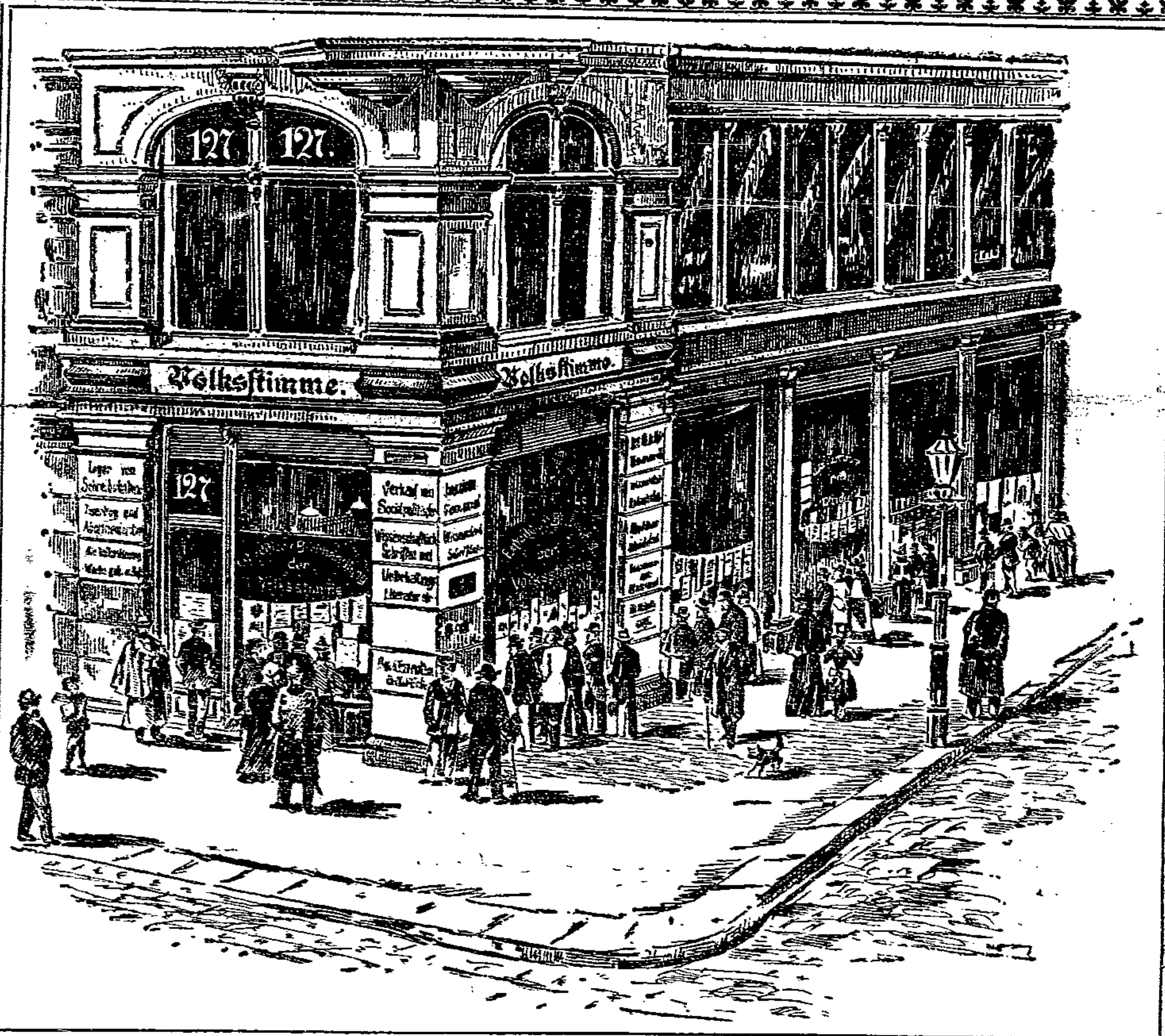
## Die Judenhege.

Um dieses Meer von Schmutz und Schlamm zu verhüllen, wird die Klassenbewußte Proletariat mit hineinzuziehen. An diesen sind aber die Kniffe jesuitischer Demagogie in Frankreich ebenso verloren wie in der ganzen Welt. Zeugnis dessen der prächtige Brief, mit dem Genosse Gerault-Richard in der Petite République die Einladung zu einer von antisemitischer Seite einberufenen Versammlung abgelehnt hatte. Unser Genosse schreibt:

Meine Herren, Sie laden mich ein, in der großen Versammlung zu sprechen, die Sie heute abends veranstalten, um gegen die Umtriebe des Dreyfus-Syndikats zu protestieren und energische Maßnahmen gegen die Anführer des Komplotts, die Feinde der Armee zu fordern, die Frankreich auf Gnade und Ungnade einer Handvoll Juden ausliefern wollen, die sich durch die Ausbeutung der Geistesarbeit bereichern haben.

Ich kann Ihrer Einladung aus verschiedenen Gründen nicht folgen. Denn wenn ich auch bereit bin, den reichen Juden ihre Leute wieder abzunehmen, so kann doch die Revolution, für die ich lebe, dabei nicht zugeben. Die Expropriation muß sich auf alle Klassen ohne Unterschied der Religion erstrecken: auf die

bis zum letzten Atemzug betauernd. Seine Witwe zog nach der Schweiz, wo sich Voltaire für ihre Sache zu interessieren begann. Er verfaßte die Schrift „Ueber die Toleranz“, welche die Wirkung hatte, daß der Prozeß residiert, das Urteil als ungerecht verworfen und der Familie Ehre und Gut zurückgegeben wurde.



Pariser so leidenschaftlich Partei ergreifen für einen Ergumpel wie dieser Esterhazy, der sich in Briefen als mitender Franzosenhasser entpuppte und geschrieben hat: „Ich wollte, ich wäre ein preussischer Lanenoffizier, um Paris, um ganz Frankreich mit Feuer und Schwert zu vernichten“ (an die Unetheit des Briefes mögen Kinder glauben) — wenn nicht schlangeischlaue Kliquen im Hintergrund arbeiten, die ein Interesse daran haben, das Volk in dieser Richtung zu verheken.

Wer diese Kliquen sind? Emile Zola, dieser größte Projadichter der Gegenwart, der den schönen Mut hatte, seine persönliche Sicherheit und Freiheit, sein Vermögen, seine ganze soziale Stellung für die Sache des Rechts und der Wahrheit einzusetzen, nach dem Vorbild seines großen Landsmanns im vorigen Jahrhundert im Prozeß Calas\*)

\*) Johann Calas, ein protestantischer Kaufmann in Toulouse, wurde beschuldigt, seinen Sohn, der sich selbst entlebte, ums Leben gebracht zu haben, weil er die Absicht gehabt, zur katholischen Kirche überzutreten. Fanatische Priester und Mönche erregten einen Volkssturm und schürten dadurch das Toulouser Parlament vergeblich an, das es trotz der offensichtlichen Beweise der Unwahrheit dieses Gerüchtes den armen Calas zum Tode durch das Rad verurteilte und sein Vermögen konfiszierte. Calas erlitt den Tod, seine Urtheil







Es folgt eine eingehende Debatte über die mexicanische Expedition. Wir kommen morgen hierauf zurück und werden mit den Reden der einzelnen Abgeordneten zugleich eine geographische Skizze veröffentlichen.

### Soziale Bewegung.

Aus Brandenburg wird uns geschrieben, daß der Ausstand in dem Alexander-Fahrradwerk (St. Jacobi) beendet ist. Den Arbeitern wurde die Bildung eines Arbeiterausschusses zugestanden, abgelehnt dagegen die Forderung, einen Tischler wieder einzustellen, dessen vor einigen Tagen erfolgte Entlassung den Arbeitern als Maßregelung erschien und den Anlaß zum Ausstand gab.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Der Streik bei der Firma Lange u. Nicolaus, Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik, Dackau, ist beigelegt. (Näherer Bericht folgt.)

Montag mittags 12 Uhr hatten die Arbeiter der Firma Lange u. Nicolaus im oberen Gesellschaftszimmer der Thalia eine Besprechung sachlicher Angelegenheiten. Bekanntlich sind daselbst Streitigkeiten zwischen dem Chef und den Arbeitern ausgebrochen. Fremde Personen nahmen an der Besprechung nicht teil. Auf einmal erschien Polizei-Kommissar Jabel und erklärte, daß der Wirt für diese Räume keine Schankkonzession habe, was demselben bis dahin völlig unbekannt gewesen war. Daraufhin begaben sich die Versammelten in den Saal, hoffend, hier ungehindert ihre Verhandlungen beenden zu können. Doch Kommissar Jabel betrat auch diesen Raum. Als er gefragt wurde, weshalb er denn eigentlich hier sei, da doch eine Ueberwachung nach Meinung der Anwesenden unzulässig, gab er zur Antwort: Ich bin zur Ueberwachung der Schankkonzession hier. Und dabei blieb es auch.

Eine Flottenagitation wurde am Sonntag in einer Versammlung der Jünglings- und Jugendvereine der Stadtmission betrieben. Die Vereine hatten sich im Evangelischen Vereinshaus zu einer Vorfeier des Geburtsfestes des Kaisers zusammengefunden. Auf dieser Feier toastete Prediger Fährndrich. Er wies hin auf das Kaiserwort von dem „größeren Deutschland“ und die Aufgabe der Zukunft: Deutschland aus einer Großmacht zu einer Weltmacht zu machen, wozu auch eine größere Flotte nötig sei. Herr Prediger Fährndrich scheint nicht zu wissen, daß er in solchen Vereinen Politik nicht zu treiben hat, daß er mit der Polizei in Konflikt geraten kann.

Ein Kellerebrand entstand Sonnabend abend in dem Hause Raltesstraße 18, und Schornsteinröhre Sonntag abend auf den Grundstücken Moritzstr. 4 und Wolfstr. 7. Die Feuerwehr beseitigte das Feuer.

Die Firma Wesselt Smith u. Co. beabsichtigt von ihrem an der Freiestraße belegenen Fabrikgrundstück ein Einschlaggeleis nach dem Bahnhof Dackau herzustellen.

Der Sudebürger Maschinenfabrik und Eisengießerei Akt.-Ges. zu Magdeburg wurde am 22. Januar cr. ein Patent auf eine verbesserte Schmelzpresse erteilt.

Der Knabe Theodor L. hat sich vor einigen Tagen in der elterlichen Wohnung an einen Waschkorb gestoßen und an der verletzten Stelle am Knie ist eine Entzündung eingetreten, die seine Ueberführung in die altstädtische Krankenanstalt nötig machte. Die verehelichte Arbeiterin Dorothee G. hat sich vor einigen Monaten eine Nähnadel in den Fuß gesteckt, die in der altstädtischen Krankenanstalt auf operativem Wege entfernt werden mußte.

### Nachrichten aus der Provinz.

Marleben. (Feuert.) In der Nacht zum 23. d. M. entstand im Hausboden des Wirthshändlers Chr. Büchner Feuer. Der Dachstuhl wurde eingeäschert. Im Erdner wohnte der Arbeiter Wilhelm Maier. Dessen Mobilien wurde ein Raub der Flammen.

Salze a. S. (Entwichen.) Aus dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis entwich der Arbeiter Apelt aus Stafffurt.

Stafffurt. (Tuchmännchen.) Bei der Untersuchung einer Sendung amerikanischer Wurst wurden Tuchmännchen aufgefunden.

### Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Unter dem Verdachte des Mordes.) Der Bankier K. wurde verhaftet. Er soll an der Ermordung der Erbprinzeßin Karpe in Breslau betheiligt sein.

Köln. (Jugentgleisung.) Auf der Strecke Fankrat-Köln entgleiste bei Guskirchen ein Güterzug. Fünfzehn Wagen sind zertrümmert, Personen nicht erheblich verletzt.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Vorläufige Ankündigung. Sonnabend, den 29., Sonntag, den 30., Montag, den 31. Januar, und Dienstag, den 1. Februar, tagen in Sudeburg, Gr.-Obersieben, Ovensiedt und Neue Neustadt öffentliche Versammlungen aller Fabrik-, Land-, Hilfs-, Arbeiter- und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: „Der neueste Angriff auf die winzigen Rechte der Arbeiter.“ Alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden erucht, recht rege für diese Versammlungen zu sein.

Schon jetzt zu agieren. Alles Nähere ist später im Infanterienblatt ersichtlich.

Mittwoch, 26. Januar: Keramischer Gesangsverein Magdeburg. Jeden Mittwoch Abend Liedertafel im Restaurant J. Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16. Sangeslustige organisierte Arbeiter jeder Branche finden Aufnahme. Kulturverein „Fahrt“, Sudeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Abend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

### Beste Nachrichten.

Berlin. Seitens der Schuhwarenfabrikanten wurde die von den Fabrikantenschiffen geforderte Zurückziehung der Fabrikordnung abgelehnt. So nach scheint der Tanz zu beginnen.

Paris. Jantes erhebt eine Depeche aus Algier: Die Stahlfabrikanten in Flammen und die Juden würden zu hunderten massakriert. Jantes kennt den Absender der Depeche nicht. Wie der Frankfurter Zeitung telegraphiert wird, hat die Regierung keine Nachricht erhalten.

### Briefkasten.

H. H. Ein Nicht-Preuße hat, wenn er nicht naturalisiert ist, bei Stadtverordnetenwahlen kein Wahlrecht. — P. A. Den Artikel Dienstbotenleben halten wir zur Aufnahme nicht geeignet.

Bericht über den Stand der Organisationen am 1. Januar 1897 und 1898 sandte ferner ein: Ortsverein Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. — Zahlstelle Magdeburg des Verbandes der Gastwirtsgehilfen. — Verband der Hafenarbeiter. — Zahlstelle Magdeburg des V. D. Schuhmacher. — Zahlstelle Barleben des V. D. d. Maurer.

### Wasserstände.

Ort	23. Jan.	24. Jan.	Jan	Woch
Magd.	-0.05	-0.03	—	0.08
Dresden	-1.26	-1.17	—	0.09
Lorgau	+0.58	+0.68	—	0.10
Wittenberg	—	+1.37	—	—
Roslau	+0.78	+0.78	—	—
Barby	+1.26	+1.25	—	—
Schönebeck	+1.06	+1.06	—	—
Magdeburg	+1.18	+1.19	—	0.01
Langermünde	+1.75	+1.72	0.03	—
Wittenberge	+1.54	+1.50	0.04	—
Dömitz, Regal	+1.14	+1.10	0.04	—
Lauenburg	+1.29	+1.27	0.02	—

**Reuter-Vortrag** gehalten von **Manfred Wittich-Leipzig** Sonnabend, den 29. Januar, abends punkt 8 1/2 Uhr im Saale des Dreikaiserbunds, Storchplatz. Billets im Vorverkauf in der Expedition der Volksstimme und im Dreikaiserbund à 10 Pf., an der Kasse 15 Pf.

**Grösstes Emaillewaren-Lager bei Hugo Schey (Inh. J. Brilles) Neue Neustadt, Breiteweg 118.**

Wir schliessen von heute ab unsere Geschäfte um **9 Uhr abends** (Sonnabend um 10 Uhr)

**Bazar-Magdeburg,** Jakobs- und Petersstraßen-Ecke. Filiale: 139 Wilhelmstadt, Annastraße 2.

**Gesang-Verein Vorwärts**  
Sonnabend, den 5. Februar  
**Burg. im „Hofjäger“**  
Großer **Maskenball.**  
Für abwechslungsreiche Unterhaltung durch verschiedene Aufführungen wird bestens gesorgt sein.  
Anfang 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr.  
Eintrittskarten für Mitglieder und einzuführende Gäste à 30 Pf. sind vorher zu haben bei den Herren G. Reinecke, Schuhwaren-Geschäft, Markt 13, G. Katurbe, Cigaretten-Geschäft, Untermühlweg 80, G. Bittner, Barbier-Geschäft, Brauhofstraße 4, W. Spangenberg, Barbier-Geschäft, Breiteweg 49, und beim Kassierer G. Bohlmann, Kl. Hof 6.  
Der Vorstand.  
Herr Bremer ist mit reichhaltiger Masken-Garderobe anwesend.



Dreienbergstr. 6/8 u. II. Hofstr. 3. u. Lindede.  
**Wilhelm-Theater.**  
Mittwoch, den 25. Januar 1898.  
Der Zauberer vom Nil.  
Operette in 3 Akten von Herbert.

**Burg. Maskenball Burg.**  
am Sonnabend, den 19. Februar, im Hofjäger  
veranstaltet von der Freien Turnerschaft. Im voraus sind Karten zu haben bei den Herren G. Drechsler und Reinecke, Am Markt, außerdem bei Herrn Grohmann, Franzosenstraße — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. — Entree 30 Pf. — Saalöffnung 7 Uhr. Der Vorstand.

**Cirkus-Theater**  
Heute 8 Uhr:  
**Gr. Elite-Spezialitäten-Vorstellung**  
Attraktionen 1. Ran.  
160 Nchanti u. Javaner  
in der großen Fantomime  
Bill, der Negarsklave.  
Rheingold-Trio.  
Melanie Roberti.  
Baronin v. Mitacor  
u. u.  
Son 12 Uhr ab geöffnet:  
Grosse ethnogr. Schausstellungen  
in hässlichen Räumen des Circusgebäudes.  
Javaner-Dorf!  
Nchanti-Dorf!  
Größte Gegenwärtigkeit!  
Eintritt 50 Pf.  
Kinder und Militär 30 Pf.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 26. Januar 1897.  
Konzert.  
(Außer Abonnement.)  
Donnerstag, den 27. Januar 1898.  
Die Meisterfinger v. Nürnberg.

**Walhalla-Theater.**  
61 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.

**Metalldreher u. Armaturschlosser-Gesuch.**  
Tüchtige Metalldreher und Schlosser werden von einer auswärtigen Armaturfabrik für dauernde Beschäftigung gesucht. Angebote sind unter J. K. 341 bei Haasenstein & Vogler, L.-G., Magdeburg, niederzulegen. H. A.

**Burg. Hofjäger. Burg.**  
Donnerstag, den 27. Januar:  
**Großes Spezialitäten-Ensemble aus Jassau**  
(8 Damen, 6 Herren).  
Entree 30 Pf. — Reservierter Platz 50 Pf.  
Ergebnis ladet ein H. Lorenz.

**Friedrichslust**  
Leipzigerstraße 52.  
Meine diesjährige  
**Grosse Redoute**  
findet am Donnerstag, 27. Januar, statt.  
Masken wie Juchawanen in gute Unterhaltung geboren.  
Sie ausschließlich sind die Räume gut geheizt und dekoriert.  
Musik von zwei Orchestern.  
Zur Polonaise: Grosse Ueberraschungen.  
Billets sind im Vorverkauf zu haben: in der Altstadt bei H. Klees, Große Juchawanenstraße 19; W. Meyer, Juchawanenstraße 25; in Dackau bei H. Blum u. C. Barbierherr, Feldstraße; H. Schenk, Barbierherr, Juchawanenstraße; H. Klees, Barbierherr, Juchawanenstraße; in Sudeburg bei H. Grotzsch, Barbierherr, Breiteweg 101; H. Holze, Barbierherr, Leipzigerstraße 53 und im Lokal.  
Im Vorverkauf: Herren 75 Pf., Damen 50 Pf., Juchawanen 40 Pf.  
An der Kasse: 1.00 Pf., 75  
Ergebnis ladet ein W. Gens.  
Herr Franke ist mit seiner sauberen und preiswerten Garderobe am Abend anwesend.

**Mitte Februar Gröffnung.**  
Keinen merken Parteigenossen, Fremden und Bekannten zur gef. Nachricht, daß ich Mitte Februar unter der Firma  
**Ehrenfried Finke**  
Breiteweg 125-126, Ekladen Schrotdorferstraße  
vis-à-vis der Volksstimme  
ein  
**Kaufhaus**  
feiner Herren- und Knabenkleidung  
Fabriklager in Arbeiter-Garderoben  
Hüten, Mützen und Schirmen usw.  
eröffne.  
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
**Friedel Finke.**







# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 21.

Magdeburg, Mittwoch, den 26. Januar 1898.

9. Jahrgang.

## Wer schützt die Rechte des Volkes?

(Ein Nachspiel zur Stadtverordnetenwahl in Budau.)

Am 20. Januar d. J. hatte sich, wie schon berichtet, wieder einmal einer unserer Redakteure wegen öffentlicher Beleidigung vor der Strafkammer I des Landgerichts zu verantworten, nämlich Genosse Hugo Baumüller. In der von ihm verantwortlich gezeichneten Nummer 273 vom 23. November 1897 soll er den Magdeburger Magistrat beleidigt haben. Der Artikel erschien in Nr. 243 der Volksstimme, welche zwischen dem ersten und zweiten Wahltag zur Ausgabe gelangte. Der Artikel war betitelt: „Wer schützt die Rechte des Volkes? (Ein letztes Wort zur Stadtverordnetenwahl in Budau)“. In demselben wurde gesagt, die Stadtverwaltung (gemeint war die Stadtverordnetenversammlung) habe die Zeiten der Not und Arbeitslosigkeit verschlafen, keine Notstandsarbeiten verrichten und keine Wärmehäfen errichten lassen. Dann hieß es, dieselbe Verwaltung habe die lauten Steuergroschen der Armen bei Festlichkeiten zu Hunderttausenden zum Fenster hinausgeworfen, sündhaft verschleudert, und es existiere eine Geldjacks- und Bettelwirtschaft. Alle diese Behauptungen sollen nach der Anklage nicht erweislich wahr sein. Der Magistrat (!) stellte auch im Namen der Stadtverordneten (?) Strafantrag.

Baumüller wendete zunächst ein, der Artikel beziehe sich nur auf die Stadtverordneten, nicht auf den Magistrat. Dem letzteren könne er die im Artikel enthaltenen Vorwürfe nicht machen, da laut Städteordnung dem Magistrat nur eine Kontrolle über die Veranschlagung von Geldern, niemals aber eine Bewilligung solcher zustehe. Die Bewilligung sei nur Sache der Stadtverordneten. Auch der Titel des Artikels besage, daß es sich nur um Angelegenheiten der Stadtverordneten handle. Was die Vorwürfe selbst anbelange, habe er folgendes zu sagen: Zuerst sei der Vorwurf erhoben, die Stadtverordneten hätten die Zeit der Arbeitslosigkeit verschlafen. Das sei Thatsache. Er (B.) stehe auf dem national-ökonomischen Standpunkt, daß die weitere Konzentration des Kapitals nicht nur eine Brotlosmachung der qualifizierten und unqualifizierten Hände, sondern auch eine Proletarisierung des Mittel- und Handwerkerstandes zur Folge habe. Die Zahl der Arbeitslosen vergrößere sich ständig, namentlich im Winter sei dieselbe groß. Das hätten ihm die in den letzten Jahren stattgefundenen Arbeitslosen-Versammlungen in Magdeburg bewiesen. Dieselben seien stets äußerst stark besucht gewesen und hätten Zeugnis vom bitteren Elend in Magdeburg abgelegt. Er sei der Ansicht, daß zu den sozialpolitischen Pflichten einer Kommune auch die der Steuerung der Not und Arbeitslosigkeit gehöre. Die Kommune verpflichtet die arbeitende Bevölkerung, in besseren Zeiten Mittel zur Unterhaltung der Kommune aufzubringen; da sei es in schlechten Zeiten auch Aufgabe der Kommune, für die Arbeitslosen etwas zu thun, Wärmehallen zu errichten und Notstandsarbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Es sei Thatsache, daß seit dem Jahre 1893 keine Notstandsarbeiten mehr vorgenommen seien. Eine Wärmehalle habe ja früher einmal existiert, sei aber eingegangen und bis heute nicht wieder errichtet. Neue Notstandsarbeiten seien allerdings auch sehr wenig im Sinne der Arbeiterfreunde arrangiert worden. Sie seien von der Stadtverwaltung einem Unternehmer übertragen und dieser habe den Arbeitslosen für die Stunde etwa 17 bis 20 Pfennig gezahlt, ein Preis, für den sie nicht das Quantum Nahrungsmittel kaufen konnten, das zur Wiederherstellung der bei der Arbeit verbrauchten Kräfte nötig gewesen wäre. Es heiße, die gemeinnützigen Einrichtungen (wie Wärmehallen und ähnliches) seien unterblieben, weil kein Geld dazu zur Verfügung stehe. Dabei seien aber in den letzten Jahren nahezu 200 000 Mark für Denkmalsbauten und Festlichkeiten veranschlagt worden. Wenn er (Baumüller) sehe, wie auf der einen Seite das Geld so verausgabt, auf der andern Seite aber nichts für die Linderung der Not der Arbeitslosen durch Notstandsarbeiten gethan wird, dann sei er berechtigt, einen Vorwurf den Stadtverordneten zu machen, noch dazu er eine Arbeiterpresse vertritt, die sich die Arbeiter selbst gegründet hätten zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen. Seiner Ansicht nach seien die Steuergroschen in nicht anerkennenswerter Weise verwendet worden. Wenn er von einer „Geldjackswirtschaft“ gesprochen habe, habe er vor allem an das plutokratische Dreiklassenwahlrecht gedacht, das der Klasse der Reichen die Herrschaft in der Kommune sichert und den armen Bevölkerungsteil benachteiligt. Schon allein die Thatsache spreche dafür, daß dem Grundbesitz von vornherein die Hälfte der Sitze in der Stadtverordnetenversammlung gesichert sei. Weiteres hierüber und über die Gründe für den Vorwurf der Bettelwirtschaft werde sein Verteidiger bringen. Die Vorwürfe zu erheben sei er als Vertreter der Arbeiterpresse berechtigt gewesen, habe sie erhoben zur beiläufigsten Zeit (der Wahlzeit) und zwar um die Wahl eines Mannes zu ermöglichen, der die Wünsche der Arbeiter zur Sprache bringe — und ein solcher Mann sei ihm der neugewählte Herr Gärtner.

Der Staatsanwalt Schumann hält den Einwand des Angeklagten, er habe die Stadtverordneten und nicht den Magistrat gemeint, nicht für nachhaltig, wenn er von der städtischen Verwaltung spreche, so sei der Magistrat damit einbezogen. Daß der Artikel Beleidigungen enthalte und zwar recht schwere, darüber braucht wohl weiter nicht gesprochen zu werden, das müsse ohne weiteres einleuchten. Wenn der Angeklagte von einer sündhaften Verschwendung

von Hunderttausenden rede, sei das eine unwahre Thatsache; denn das Geld sei nicht verschleudert, sondern zu einem Zwecke verwandt, der ja noch — Gott sei Dank — den Meisten oder doch wenigstens der Mehrheit der bürgerlichen Gesellschaft, als ein hoher und heiliger erscheine. Das selbe gelte von den übrigen Beleidigungen: „Den falschen Schein der Sparsamkeit herausföhren“ sowie „der Geld- und Bettelwirtschaft.“ Der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten unmöglich bewilligt werden, wo es sich um eine Beleidigung in so grober Form handle. Es wurden drei Monate Gefängnis beantragt.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Landberg beantragt die Verlesung eines anderen Artikels, der auch die Stadtverordnetenwahl betrifft und um dieselbe Zeit in der Volksstimme erschien. Aus demselben gehe klar hervor, daß alle die Vorwürfe nur gegen die „Stadtverordneten“ erhoben seien. Wer bewilligt die Gelder? fragt der Verteidiger. Doch nicht etwa der Magistrat, das thäten die Stadtverordneten. Der Magistrat könne das garnicht. Der Rechtsanwalt führt noch in längerer Rede aus, daß nur die Stadtverordneten gemeint sein könnten und geht alsdann auf die Beleidigungen selbst ein, die durchaus nicht so scharf anzusehen seien, als es der Herr Staatsanwalt thue. Wirklich beleidigend sei nur der Ausdruck „sündhaft verschleudern“, aber um den recht zu beurteilen, müsse man sich doch auf den Standpunkt des Angeklagten stellen, ihm als Vertreter der Arbeiter liege nichts anderes so sehr am Herzen, als die Not der Arbeiter zu lindern. Er erjähre die Errichtung von Wärmehallen, wie sie andere Städte längst hätten, von Notstandsarbeiten und dergleichen und wolle einen Mann in das Stadtverordnetenkollegium bringen, der dafür einträte. Baumüller wisse recht gut, daß ihnen stets bei den Forderungen seiner Partei, ausgegangen würde: es ist kein Geld da. Nun sehe er aber, daß bei patriotischen Feiern wirklich nichts von Geldmangel in den städtischen Kassen zu spüren sei, und da spreche er von „sündhaft verschleudern“. Und thatsächlich sei auch wohl manche Mark unnütz ausgegeben, die nach des Angeklagten Meinung besser für Notleidende hätte verwendet werden können. Es sei ihm nicht allzu schwer anzurechnen, wenn er sich im Ausdruck vergriffen habe, besonders da es doch nicht zu bestreitende Thatsache sei, daß in Magdeburg die Notlage eine sehr drückende sei und von Jahr zu Jahr größer werde. Es sei gar nicht fraglich, daß der Angeklagte mit der Geldjackswirtschaft das Klassenwahlrecht gemeint habe. Und was die „Bettelwirtschaft“ anbelange, so beantragt der Verteidiger Beweis darüber zu erheben. In seinen Händen befinde sich ein rechtliches Gutachten des Herrn Stadtrats Dr. Dehler und des Herrn Stadtverordneten Dr. Stern über die Stellung der Stadtverordneten bei Abstimmung über Anträge, die ihr persönliches finanzielles Interesse berühren. Er beantrage, den Stadtverordnetenvorsteher Frize darüber zu vernehmen, was der Abgabe dieses Rechtsgutachtens zu Grunde liege, warum sie erfolgt seien. Weiter beantrage er die Ladung und Vernehmung der Inhaber der Kohlenfirma Wieprecht u. Töpke, des Hagenweisers Heyl und des Stadtverordneten Schwarztopf. Diese sollen sich über folgenden Fall äußern: In einer Reihe vorhergehender Jahre hat der Kohlenhändler Schwarztopf (der Stadtverordneter und Mitglied des Hagenausschusses ist) namentlich bei Hochwasser im Hafen die Krähne derart für sich belegt, daß andere Kohlenlieferanten bedeutend im Nachteil waren. Im Jahre 1896 hatte Schwarztopf bei Hochwasser nicht weniger als sieben Krähne belegt, sodaß Beschwerde geführt wurde. Sollte aber den Beweisansprüchen nicht stattgegeben werden, so beantrage der Verteidiger nur auf eine geringe Strafe zu erkennen, denn seine Vorwürfe seien dem Angeklagten nicht allzu hoch anzurechnen, die einzige erhebliche sei die wegen Majestätsbeleidigung, und da habe er sich zu einer Antwort auf eine Rede des Kaisers hinreißen lassen, wo dieser nicht eben freundlich von den Sozialdemokraten geworben habe. Der Angeklagte sei eben ein junger, feuriger Mensch, der sich in seinem Kampf für die arbeitende Klasse im Ausdruck verzeihen könne. Der Gerichtshof (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Hahn) lehnte die Beweisansprüche der Verteidigung ab, da das, was der Angeklagte behauptet hätte, unmöglich zu beweisen sei. Es ... de auch angenommen, daß der Angeklagte bei Abfassung des Artikels die gesamte Stadtverwaltung einschließlich des Magistrats im Auge gehabt und diesen daher habe mittreffen wollen. Zwar sei dem Angeklagten der Schutz des § 193 bewilligt, aber dennoch auf drei Monate Gefängnis, Publikationsbefugnis im Hauptblatt der Volksstimme und Unbrauchbarmachung der Platten, Formen usw. erkannt; denn die Beleidigung sei eine derart schwere, daß auch eine empfindliche Strafe dafür am Plage wäre. Besonders erschwerend sei ins Gewicht gefallen, daß der Angeklagte die Ausdrücke „aus dem Fenster geworfen“ und „sündhaft verschleudert“ in Bezug auf die Ausgaben benutzt habe, die zur Feier des Sedanfestes und der Denkmalsenthüllungsfestlichkeiten gemacht seien, also für Zwecke, die ein Teil der Bevölkerung als erhabene und edle anseht.

## Parlamentarische Nachrichten.

### Aus den Kommissionen.

In der Reichstagskommission für die Militärtrajektorreform wurde in der dritten Sitzung die Beratung des zweiten Titels — Ausübung der Gerichtsbarkeit — bei § 10 fortgesetzt, der besagt, daß Gerichtsherrn die Befehlshaber sind, denen die Gerichtsbarkeit zusteht. Der Gerichtsherrn der niederen Gerichtsbarkeit stehen Gerichtsoffiziere zur Seite. Den Gerichtsherrn der höheren Gerichtsbarkeit wird die erforderliche Zahl von Militärjustizbeamten (Kriegsgerichtsräte, Oberkriegsgerichtsräte) zugeordnet. Abgeordneter Gröber (C.) beantragt nur zu sagen: „Den Gerichtsherrn stehen Gerichtsoffiziere zur Seite.“ Abg. Frohne (Soz.) beantragt dagegen generell die Zuziehung von Militärjustizbeamten. Beide Anträge werden nach längerer Diskussion abgelehnt und die Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen. § 11 (die niedere Gerichtsbarkeit erstreckt sich nur auf Personen, welche nicht Offiziersrang haben) passiert debattelos. § 12 bestimmt: „Die niedere Gerichtsbarkeit umfaßt die nur mit Arrest bedrohten militärischen Vergehen und die Uebertretungen. Der höheren Gerichtsbarkeit bleiben jedoch diejenigen Fälle vorbehalten, in denen gegen einen Unteroffizier die Verhängung einer Ehrenstrafe zu erwarten steht. Auf Antrag Gröber (C.) werden unverändert die Regierungsvorlage, die geperrt gedruckten Worte gestrichen, so daß auch für den gemeinen Soldaten die höhere Gerichtsbarkeit entscheidet, wenn es sich um Verhängung von Ehrenstrafen handelt. § 13 zählt die Vergehen auf, welche der niederen Gerichtsbarkeit zugewiesen sein sollen. Hier werden auf Antrag Gröber einige Fälle ausgenommen, wo es sich um schwierigeren und komplizierteren Thatbestand handelt, um dem höheren Gericht überwiesen zu werden. Die §§ 14 und 15 werden ohne wesentliche Änderung angenommen. Die §§ 16—34 handeln von den Gerichtsherrn. Sie werden unverändert angenommen mit Ausnahme der §§ 29 und 33, in welche auf Antrag Gröber (Centr.) an Stelle des Wortes „Reichsmilitärgericht“ die Worte „das gemeinsame obere Gericht“ gesetzt werden. — Die Beratung wendet sich nun dem dritten Abschnitt zu, der von den Standgerichten handelt. Ein Antrag Frohne (Soz.), der im § 35 die Hinzuziehung eines Militärjustizbeamten als zweiten Beisitzer zu den Standgerichten bestimmt haben will, wird abgelehnt und dieser Paragraph ebenso wie die §§ 36 und 37 unverändert angenommen. § 38 besagt, daß der Vorsitzende und der zweite Beisitzer von dem Gerichtsherrn alljährlich vor dem Beginn des Geschäftsjahrs für die Dauer desselben als ständige Richter bestellt werden. Die Abgg. Gröber (Centr.) und Lenzmann (Frei. Volksp.) beantragen, diese Bestimmung auf beide Beisitzer auszudehnen, und weisen auf den großen Wert hin, den ständige, wohl eingearbeitete Richter haben. Der preussische Kriegsminister v. Göpfer erklärt, daß er eine Garantie dafür, daß die beiden Beisitzer stets ihres Amtes walten können, nicht zu übernehmen vermöge. Denn ihr eigentlicher Dienst sei doch der Militär- und nicht der Gerichtsdienst. Prinzipiell habe er aber gegen den Antrag nichts einzuwenden. Der Antrag wird hierauf angenommen. § 39 nennt die Eidesformel für die Vereidigung der Richter durch den Gerichtsherrn. Der Eid hat denselben Wortlaut wie der im bürgerlichen Verfahren. Abg. Gröber beantragt folgende Einsetzung: „Dem Schwörenden ist gestattet, den Schlussworten der Eidesformel eine seinem Glaubensbekenntnis entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen.“ Geh. Oberregierungsrat v. Eckendorff macht namens der Reichsjustizverwaltung Bedenken gegen den Antrag geltend. Es gehe nicht an, in die Militärstrafprozessordnung eine Bestimmung über die Eidesleistung aufzunehmen, welche die bürgerliche Prozessordnung nicht kenne. Der Reichstag müsse die Frage in weiterem Umfange einheitlich erörtern und entscheiden. Es sei bedenklich im Heere konfessionelle Gegensätze hervorzuheben. Abg. Frohne (Soz.) beantragt Streichung des § 39. Der Zwang, den betreffenden Eid zu leisten, widerspreche der Gewissensfreiheit. Abg. Lenzmann (Frei. Vp.) wendet sich gegen die Anträge Gröber und Frohne. Es sollte ausdrücklich verboten werden, eine konfessionelle Bekräftigungsformel dem Eide anzuhängen. Abg. v. Puttkamer (Fon.) will im Antrage Gröber nur die beiden anerkannten christlichen Konfessionen berücksichtigt wissen. Abg. Frohne (Soz.) bezeichnet den Antrag Gröber für den Fall, daß der religiöse Eid überhaupt nicht befeitigt wird, als annehmbar, weil der Antrag eine Konsequenz der Glaubens- und Gewissensfreiheit sei. — Der Antrag Gröber wird hierauf angenommen, nachdem der Antrag Frohne abgelehnt worden war. — Die §§ 40—43 werden unverändert angenommen. § 44 wird auf Antrag Gröber (Centr.) in folgender Fassung angenommen: „Das Standgericht darf neben einer etwa auszureichenden Einziehung auf keine andere und keine höhere Strafe als auf Freiheitsstrafe nicht über sechs Wochen und auf Geldstrafe nicht über 150 Mark, in Feld und an Bord auf Freiheitsstrafe nicht über drei Monate und Geldstrafe nicht über 300 Mark, allein oder in Verbindung mit einander, erkennen. Dies gilt auch im Falle des Zusammenstehens mehrerer strafbarer Handlungen: wenn neben Gefängnis- oder Festungshaft, sowie neben Arrest auf Hart zu erkennen ist, so dürfen die verschiedenen Freiheitsstrafen die im Absatz 1 bestimmte Zeitdauer nicht überschreiten.“ — Der folgende Abschnitt betrifft die Kriegsgerichte. § 46 bestimmt, daß sie bestehen sollen aus fünf Richtern, und zwar aus einem Kriegsgerichtsrate und vier Offizieren. — Ein Antrag Gröber (Centr.) will sie bestehen lassen aus zwei Kriegsgerichtsräten und drei Offizieren. Der Antragsteller macht geltend, daß der einzige Jurist, der im Entwurfe für die Kriegsgerichte vorgeesehen sei, nicht als ausreichend erachtet werden könne, um so weniger, als es sich vor den Kriegsgerichten um die Aburteilung schwerer Verbrechen handle. — Generalleutnant v. Liebohn beruft sich demgegenüber auf die Aus-



fährungen der Denkschrift über die prinzipielle Frage der  
Militärgerichtsbarkeit. In der Zahl der Richter müsse das militärische Element überwiegen, da es sich vorwiegend um militärische Straftaten handelt, die Militärpersonen am besten beurteilen können. Im Jahre 1895/96 haben die rein militärischen Reate, die vor den Kriegsgerichten zur Aburteilung gelangten, mehr als das Doppelte der bürgerlichen Reate betragen. Auch seien die erheblichen Kosten zu berücksichtigen, die aus der Anstellung von zwei Juristen entstehen. Abg. v. Puttkamer (Lau.) erklärt sich gegen den Antrag Gröber. Abg. Graf Dr. v. Sella stellt das Amendement zum Antrage Gröber, daß im Falle nur ein Jurist bei den Kriegsgerichten mitwirken soll. Ein Antrag Lengmann (freil. Volksp.) auf Auslegung der Abstimmung wird abgelehnt. Unter Ablehnung des Amendements Oriola wird der Antrag Gröber angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag.

### Der Landbote.

Die Zeitungen im Kreise Wanzleben erhalten fast alle ihren Beistand aus einem literarischen Bureau in Berlin. Diese Arbeiten sind streng antiozialistisch und enthalten viele Angriffe auf unsere Partei. Hinzukommen noch Schmähartikel aus der Feder irgend eines Agrariers oder Bibelgelehrten wider die III Sozialdemokratie. Da ist es gar nicht wunderbar, wenn über die Ziele unserer Partei die verschiedensten Auffassungen auf dem Lande herrschen. Bei einer Landagitator hat man ja die beste Gelegenheit, zu hören, in welcher falscher Weise wir verstanden werden. Der Versuch weicht aber stets bald und macht einer besseren Einsicht Platz. Wir haben Gelegenheit gehabt, das in Osterweddingen am 16. d. M. in einer sozialdemokratischen Volksversammlung zu sehen. Unser Reichstagskandidat sprach über die Forderungen und Ziele der Sozialdemokratie. Die Versammlung war stark besucht und waren auch Frauen ebenfalls anwesend. Der Redner nahm das Programm Punkt für Punkt durch und erläuterte dasselbe in leicht faßlicher Weise. Die Zuhörer erhielten viel Belehrung und waren mit dem Referenten sehr zufrieden. Die Versammlung hat dem Sozialismus sehr gedient. Bemerkenswert sei noch, daß in Wanzleben einige Genossen die Flugblätter von der Polizei beschlagnahmt worden sind.

### Die Frauenpost.

Ein Frauenkongress wird im Jahre 1900 aus Anlaß der Pariser Weltausstellung stattfinden. Es werden schon jetzt dazu Vorbereitungen von französischen bürgerlichen Frauenvereinen getroffen.

Berliner Blätter melden, daß Frau Dr. jur. Kempin, früher Primadonna in Zürich, Inhaberin eines englisch-amerikanischen Rechtsbüros, in eine Geisteskrankheit verfallen ist. Frau Dr. Kempin, die Wittin des Advokaten Dr. Walter Kempin, steht im 43. Lebensjahre. Sie hatte eine Reihe von Schriften publiziert, in denen sie sich besonders mit dem Frauenrecht beschäftigte, und hat auch über die Frauenfrage zahlreiche Vorträge gehalten. Ihre Erkrankung dürfte eine Folge der anstrengenden Kämpfe sein, die sie als erste, mittellose, auf sich selbst angewiesene Frau mit den Gegnern des Frauenstimmrechts führen mußte, um zu Stellung und Anerkennung zu gelangen.

Gegen den Arbeiterinnenerschutz hat die Firma Lehmann Koch (Fab. Richter) verfahren. Richter hat in der Zeit vom 1. bis 23. Juni 27 Arbeiterinnen in seinem Betriebe statt der nur zulässigen 11 Stunden 13 Stunden täglich beschäftigt. Er entschuldigte sich damit, daß er angeworben habe, daß es 40 Tage im Jahre zulässig sei, Frauen bis zu 13 Stunden zu beschäftigen. Das Gericht hat diesen Nachweis nicht gelten, sondern verurteilt K. zu 30 Mark Strafe oder drei Tagen Gefängnis.

Gegen die Beschneidung der Frauen hat Herrschel einen Erlaß vom Stapel gelassen. Der wichtige Reges von Abwehnen ist durch seine Wittin auf den Gang der Abheben zur Beschneidung aufmerksam gemacht worden. Der Reges und seiner Wittin Herrschel befindet, daß die Beschneidung zur Beschneidung führen kann. Deshalb wird den Frauen unter Androhung hartester Strafen verboten, von fremden Händen Schmutzgegenstände zu lassen, die mit Gold oder Silber besetzt sind; und alle Silber für die heilige Beirerungen sollen in Handwäscherinnen von je zwei Wochen der allgemeinen Reinigung abgehalten werden, an denen die Frauen unter Gebeten und Gesängen alle ihre Schmuckstücke an die heiligen Frauenwäscherinnen abgeben sollen. — Nächste Sitzung Dienstag.

### Die Jagd und rechtliche Lage der Frau im Polizeistaat.

Dieses Thema behandelt in einer großen Frauenversammlung in Bismarckstraße in Berlin Rechtsanwalt Herrschel. Nach der Schilderung, wie Gesetzgebung, Verwaltung und Abschaffung des Bureaukratismus dazu führen können, daß solche Bestimmungen gegeben werden, wie der Fall in Berlin, sollte Richter hier folgenden Rat geben: Die Frau soll in der Lage sein, ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, ohne die Hilfe des Mannes zu brauchen. Es kommt bei jeder, daß die Frau sich nicht mehr nur dem Mann und dem Gesetz unterwerfen kann, sondern daß sie sich selbst als Individuum behaupten kann. Die Frau soll in der Lage sein, ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, ohne die Hilfe des Mannes zu brauchen. Es kommt bei jeder, daß die Frau sich nicht mehr nur dem Mann und dem Gesetz unterwerfen kann, sondern daß sie sich selbst als Individuum behaupten kann. Die Frau soll in der Lage sein, ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, ohne die Hilfe des Mannes zu brauchen. Es kommt bei jeder, daß die Frau sich nicht mehr nur dem Mann und dem Gesetz unterwerfen kann, sondern daß sie sich selbst als Individuum behaupten kann.

erreicht, so lange nicht an die Stelle des Polizeistaates der Volksstaat tritt. Der Redner faßt seine Forderungen folgendermaßen zusammen: Umkehr des stitischen Empfindens in der Nation. Aufgeben der Herrenmoral. Gesteigerte Verachtung des Denunziantentums. Das staatsbürgerliche Empfinden muß sich heben, das „Unterthanentum“ muß abgestreift werden. Der Beamte muß sich als Glied des Volkes fühlen lernen. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung müssen die alten Forderungen des Liberalismus zur Durchführung gelangen, die dieser allerdings längst preisgegeben hat. Der Sozialdemokratie sei es vorbehalten, für die Verwirklichung derselben zu kämpfen. Zum Schluß wendet sich der Redner an die Frauen, als die Erzieherinnen der kommenden Generation, daß diese es als ihre Lebensaufgabe betrachten müssen, der Jugend das neue Kulturgut einzugrägen, eine freie, vom wahren Volksgeiste durchdrungene Generation zu erziehen. Aufklärung, Kampf gegen den Unverstand, das muß auch die Lösung der Frauen sein.

### Gerichtliche Urteile.

#### Schweresgericht Magdeburg.

Die Schlussverhandlung richtet sich gegen den Kaufmann und Reisenden Willy Lange von hier, geboren 1872, wegen versuchten Mordes. Ihm wird zur Last gelegt, in der Nacht zum 22. Juli 1897 versucht zu haben, die uneheliche Ehe Bruchmüller vorzüglich und mit Ueberlegung zu töten. Der Angeklagte hatte 1894 in der „Flora“ die Verkäuferin Ehe Bruchmüller kennen gelernt, knüpfte ein Liebesverhältnis an und verlobte sich schließlich mit ihr im Januar 1896. Der Vater des Angeklagten war damit aber nicht einverstanden und vertrieb ihn aus dem Haus. Der intime Verkehr war aber nicht ohne Folgen geblieben. Das im Juni 1896 geborene uneheliche Kind verstarb nach acht Wochen wieder. Vom Januar 1897 war sie auch wieder guter Hoffnung. Sie bekam, wie Lange angibt, Selbstmordgedanken. Später erklärte er dem Mädchen, er wolle erst sie, dann sich erschießen, womit sie einverstanden gewesen sein soll. Am 21. Juli 1897 nachmittags holte Lange seine Geliebte aus der Wohnung ihrer Mutter in der Kleinen Schulstraße ab und führte sie abends in seine Wohnung Heiligegeiststraße 3. Das dort weiter passiert ist, will Lange nicht wissen. Sein Erinnerungsvermögen fängt erst wieder an, nachdem er vier bis fünf Wochen lang im Krankenhaus zugebracht hatte. Dafür, daß Ehe Bruchmüller den Revolver ergriffen und auf sich und ihn geschossen habe, will Lange keinen bestimmten Anhalt haben. Nach der Beweisaufnahme hat Ehe Bruchmüller dem Richter, einem anderen Hausgenossen und dem herbeigerufenen Arzt erzählt, Lange habe erst sie, dann sich geschossen. Die Bruchmüller hat den Schuß in die linke Schläfe erhalten. Bei ihr wie auch bei Lange hat die Kugel nicht entfernt werden können. Das Fehlen des Erinnerungsvermögens bei Lange erklärt sich, wie der behandelnde Arzt befundet, aus der Gehirnverletzung durch den Schuß. Die als Zeugin vernommene Ehe Bruchmüller gibt an: Am Tage ihrer Verurteilung habe sie Selbstmordgedanken bekommen und mit Lange davon gesprochen, sie wollten sich Beide das Leben nehmen. Ingegend ein bestimmter Plan sei nicht erörtert; Lange habe nie gefragt, ob sie damit einverstanden sei, daß er sie erschieße, sie habe ihm auch nie die Erlaubnis dazu gegeben. Am 21. Juli 1897, abends um 8 Uhr, habe sie Lange in seine Wohnung begleitet. Dasselbst habe er erst auf sie, dann auf sich geschossen. Das Dienstmädchen des Vaters des Angeklagten sagt aus, die Bruchmüller habe geäußert, eine andere solle Lange auch nicht haben, erst wolle sie ihn erschießen und dann sich selbst. Der Sanitätsrat Dr. Pöhl begutachtet, daß der Angeklagte zur Zeit der That geistig nicht getübt gewesen sei und auch jetzt voll als zurechnungsfähig zu betrachten sei. Der Staatsanwalt erachtete den Angeklagten auf Grund des Beweisergebnisses für überführt und beantragte die Schuldfrage zu bejahen. Nach der vernommenen Nachbesehung durch den Vorsitzenden bejahen die Geschworenen um verurteilten Todschlag und billigten anherab Umstände zu. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

#### Schweresgericht Magdeburg.

Der Lehrling E. ist von dem Fabrikanten Hammer zur Arbeit angenommen, aber nicht eingestellt. Er verlangt für 14 Tage Entschädigung, deren Höhe das Gericht zu bestimmen hat. Der Lehrling E. ist von dem Fabrikanten Hammer zur Arbeit angenommen, aber nicht eingestellt. Er verlangt für 14 Tage Entschädigung, deren Höhe das Gericht zu bestimmen hat. Der Lehrling E. ist von dem Fabrikanten Hammer zur Arbeit angenommen, aber nicht eingestellt. Er verlangt für 14 Tage Entschädigung, deren Höhe das Gericht zu bestimmen hat.

#### Schweresgericht Magdeburg.

Der Lehrling E. ist von dem Fabrikanten Hammer zur Arbeit angenommen, aber nicht eingestellt. Er verlangt für 14 Tage Entschädigung, deren Höhe das Gericht zu bestimmen hat.

Kläger ist eines Morgens 10 Minuten zu spät zur Arbeit gekommen und wurde deshalb vom Werkführer des Beklagten nach Hause geschickt mit dem Bemerkten, er solle um 8 Uhr wiederkommen. Als Kläger nun die angegebene Zeit wiederkam und sich im Comptoir meldete, wurde ihm von Sch. gesagt, er solle nur in die Fabrik gehen, Beklagter werde gleich mit dem Werkführer über den Fall sprechen. Dies ist jedoch unterblieben, und als Kläger gegen Mittag wieder zu Sch. kam, um über sein Arbeitsverhältnis mit ihm zu reden, wurde er entlassen. Beklagter glaubt nun, daß er ein Recht zur sofortigen Entlassung hatte, einigte sich aber, nachdem er belehrt wurde, mit dem Kläger, demselben den Lohn für 1 Woche abzüglich der restierenden Krankentassenbeiträge zu zahlen.

### Gemeinde-Zeitung.

In ihrer letzten Sitzung beschlossen die Stadtverordneten in Magdeburg: 1. die Besetzung des Kunstpfahls an der Ecke der Rogäcker- und Moldenstraße; 245 Mark zu bewilligen aus dem Erneuerungsbestand des Gaswerks zur Umänderung der 6 Gaslaternen in der Wittenbergerstraße zwischen Rogäckerstraße und Hafen und der 7 Laternen in der Hafenstraße in solche mit Glühlichtbrennern; 3. aus dem gleichen Bestande 830 Mark zu bewilligen zur Verlängerung des Gasrohrs in der Nothenferstraße bis zum Hause 8 und Umwandlung der daselbst befindlichen Oellaternen in Gaslaternen; 4. 1310 Mark aus demselben Bestand zu bewilligen zur Aufstellung einer Wiener Laterne mit 3 Brennern und Umwandlung der ganzen Beleuchtung in der Westendstraße in Gasglühlicht; 5. zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen für die Sudentburger Bürgerschule und zur Ausführung baulicher Aenderungen in den Schulhäusern Kirchhoffstraße 1, 3 und 4 1700 Mark zu bewilligen; 6. 3200 Mark zur Aufstellung 6 neuer Lichtmasten auf dem Hafengelände; 7. 900 Mark zur Aufstellung 6 neuer Laternen auf dem Breitenwege zwischen Neue Ulrichstraße und Alter Markt; 8. 6100 und 2600 Mark zur Legung von Wasser- und Gasleitungsrohren und Aufstellung von 16 neuen Laternen in der Friedrichstraße; 9. 737 Mark zur Herstellung des Platzes zwischen dem Friedrich Wilhelmsgarten und der Schönebeckerstraße und zur gärtnerischen Ausschmückung der Treppenrampe nach der Parkseite zu. 10. 4400 Mark zum Bau eines Thonrohrkanals in der Kl. Diesdorferstraße zwischen Arndtstraße und Abnerplatz; 6800 Mark zur Herstellung des Bürgersteiges und Verbreiterung des Fahrdammes vor den Grundstücken Hohendodelebenstraße 8—11; 12. Erhöhung der Titel Feuerungsmaterial und Fuß- und Schmiermaterial des Haushaltsplans der Pumpstation um 15 000 und 1500 Mark; 13. Vermietung der 1. Etage und eines Teils der Parterre- und Niederlagsräume nebst Mälzerei im Hause Schöffstraße 1 an Kaufmann Ererth für jährlich 3000 Mark; Gutsheizung der Ueberschreitung des Vorschlags zur Erweiterung der elektrischen Lichtanlage in der Sudentburger Krankenanstalt um 447,83 Mark; Genehmigung der Vorlage über die Berechnung des Gages und der Mietpreise für die Dienstwohnungen im neuen Verwaltungsgebäude des Gas- und Wasserwerkes; 16. Vernehmung des städtischen Personals des Maschinenbetriebsamtes durch a) einen Maschinen-Ingenieur mit einem pensionsberechtigten Anfangsgelalt von 3000 bzw. 3600 Mark steigend bis 4500 Mark, b) einen technischen Hilfsarbeiter mit einer Monatsvergütung von 125 Mark; Verstärkung der Baudeputation durch 2 oder 3 maschinen-technisch vorgebildete Mitglieder behufs Bildung eines maschinen-technischen Unterausschusses; eine Entschädigung von 600 Mark an das Baugeschäft von W. L. Richter für die erheblich vermehrten Ausschachtungsarbeiten; 19. Erteilung der Bauerlaubnis für das Grundstück Lüneburgerstr. 27/29 und Straße 28 nördlich der letzteren; 20. Bauerlaubnis für das Grundstück Ziegeleigrundstück Bandstr. 51. — Nach diesen Genehmigungen erfolgte die Beratung der Haushaltspläne.

### Eingefandt.

„Arbeiter-Klosetts“. Das ist das neueste, was von der Fabrik Schäffer u. Wubenberg gemeldet werden kann. Diese „Arbeiter-Klosetts“ sind famos eingerichteten, ganz dazu angethan, den Arbeitern die sogenannten „Kunstnansen“ zu verleiden. Sie wurden vor etwa 1 1/2 Jahren in der Eigenzeitung (Organ der Eisenindustriellen) als „Arbeiter-Klosetts“ empfohlen. Schäffer u. Wubenberg haben dieselben eingeführt, und zwar nachdem am 31. März v. J. die Arbeitsverhältnisse bei Schäffer u. Wubenberg sowohl in einer Versammlung der Metallarbeiter wie auch in der Volksstimmgebung kräftig kritisiert waren. Die neuen „Arbeiter-Klosetts“ sind jetzt die Hellscheiben der Spötter. Der Spott der Arbeiter ist jedoch ein etwas bitterer. Diese „Arbeiter-Klosetts“ sehen wie folgt aus: Sie sind trichterförmig, jähig, nach hinten höher auslaufend gebaut. Auf den beiden Seitenwänden des Trichters ist eine Holzleiste aufgeschraubt, die nach hinten zu eine Diegung macht. Speziell jemand auf den Abort, dann trüben die Enden der Seiten sich in die Obersehenkel und Kniekehlen. Dadurch tritt eine Störung der Blutzirkulation ein, was Wadenkrämpfe, Beineinschlafen und andere Schmerzen verursacht. Hinzu kommt noch, daß man bei Benutzung des Klosetts gezwungen ist, den Kopf von der Seite zu halten, da die Thür zu nahe heransieht. Die Einführung dieser modernen Hochjahrs-einrichtung wird dem Werkführer Sch. zugeschrieben. Die Arbeiter sind hierüber nicht erbaud. Als es im März vergangener Jahres hieß, die menschenunwürdigen alten Aborte sollten beseitigt werden, erwarteten die Arbeiter mindestens genügend große und bequeme neue Aborte. Der Unwille der Arbeiter kommt jetzt in Spotworten zum Ausdruck. So hat man also die Unzufriedenheit der Arbeiter nicht geillt, sondern ihr neue Ragnung gegeben durch „Arbeiter-Klosetts“.



Der Bauernführer.

Roman von Franz Kahler.

Eine überaus stark besuchte Versammlung des Central-Verbandes der Handwerker, Transport- und Verkehrsarbeiter tagte am Sonntag, den 16. Januar, im Bittgerhause, Stephansstraße 38.

Eine gutbesuchte Vereinsversammlung der Kupfer fand am 15. d. M. in der Centralherberge statt. Kollege Haffe gab uns einen Rückblick auf das vergangene Jahr, besonders auf unsere Lohnbewegung.

Ueber die am 18. d. M. im Dreifaltigebund stattgefundene Versammlung der Zimmerer (über die wir schon kurz berichtet haben) ist noch nachzutragen: Die meisten Redner hielten es nicht für gerechtfertigt, daß die Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil ein Kollege nicht dem Verbandsangehörte.

Der Centralverein der Deutschen Döcker, Filiale Magdeburg, hielt am Sonntag, den 16. Januar, seine erste Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem sich fünf Kollegen zur Aufnahme gemeldet, folgte der Geschäftsbericht vom Jahre 1897.

Circus-Theater.

Asien und Afrika in Magdeburg.

Unter diesem vielversprechenden Titel bietet uns die Direktion des Circus-Theaters eine ethnologische Schaustellung, die hauptsächlich ihres Gleichen sucht. Die ganze Karawane ist in den ausgedehnten Circus-Rebenräumen untergebracht, welche zu einem Aschanti-Regen-Dorf umgewandelt sind.

(Fortsetzung.)

Der drohe Saal hatte sich nach wenigen Minuten gefüllt. Die Gastbesitzer hatten die in der Mitte stehenden Tische besetzt, während die übrige Menge den hinteren Teil des Saales füllte.

Lehner, Dr. Kessel, Dr. Weichlich, der Schulze Schneider und ein Duzend Großbauern saßen gerade vor der Rednerbühne, auf der nur ein altes Schulstühl, ein Tisch und einige Stühle standen.

Unter den im Hintergrunde stehenden Kleinbauern, Handwerkern, Tagelöhnern, Grubenarbeitern und Knechten herrschte ein entsetzliches Gedränge, in dem sich besonders die jugendlichen Versammlungsbesucher gottvoll amüsierten.

Da, wo das Gedränge am stärksten war, hatte Stümppler Aufstellung genommen. Mit der Würde eines Mannes, der hoch über diesem unwissenden Volke steht, sprach er unaufhörlich in seine Umgebung ein.

Auch heute herrschte die ausgelassenste Stimmung in seiner Nähe. Je eindringlicher er politisierte, schimpfte und schwätzte, um so übermühter wurden die Pöfser, die man ihn spielte.

Das plötzliche Erscheinen Süßmilchs und seiner Begleiter ließ einen Augenblick den allgemeinen Lärm verstummen. Als der Großkonfektionär die Klingel zum Zeichen der Versammlungseröffnung ertönen ließ, herrschte eine lautlose Stille.

„Bevor ich das Wort unserem verehrten Freunde Dr. Süßmilch erteile,“ so hub er an, „möchte ich mir noch eine Bemerkung erlauben. Der Saal hier ist von mir gemietet, den Kontrakt habe ich dem Herrn Wachtmeister — er zeigte dabei auf den Gendarmen — bereits vorgelegt.

„Jawohl! Bureauwahl! Bureauwahl!“ hallte es hundertfältig wieder aus allen Ecken des weiten Saales. Ein lärmendes Durcheinander brach los.

„Ruhe!“ schallte es abwechselnd und viestimmig hin und her. Endlich legte sich der Sturm ein wenig.

„Meine Herren!“ schrie der unausgesetzt die Klingel schwingende Konfektionär, „ich bitte um Ruhe! Meine Herren!“

„Wir sind keine Herren! Wir sind deutsche Männer, wir sind Bauern und Arbeiter! Bureauwahl! Bureauwahl!“ Stümppler schrie wie ein Rasender, schlenkerte beide Arme in der Luft und schüttelte seinen großen Kopf, daß der lange, weiße Bart wie im Winde hin- und her.

„Meine Herren, ich muß eine Bureauwahl ablehnen! Sie sind meine Gäste und ich behalte mir das Recht, hier im Saale allein zu bestimmen, vor. Den Herrn mit dem grauen Bart, dort, ersuche ich aber, sich ruhig zu verhalten!“

„Ich heiße Stümp—leer! Bureauwahl! Bureauwahl!“ „Herr Stümppler, ich fordere Sie auf, jetzt den Saal zu verlassen!“ schrie der Großkonfektionär dem heftig gestikulierenden zu.

Ein toller Lärm und Gelächter waren die Antwort. „Wen Sie doch die Versammlung auf!“ wandte sich Lehner an den Gendarmen. Der Gendarm erhob sich.

„Herr Stümppler!“ rief der Großkonfektionär mit Stenorsstimme, „ich fordere Sie zum zweiten, zum dritten Male auf, den Saal zu verlassen! Herr Wachtmeister, ich bitte Sie, das Gejeg zu schämen und den Herrn aus meinem Saale zu führen. Jede weitere Verantwortung ruht nun auf Ihnen, Herr Wachtmeister!“

Einen Augenblick stand der Gendarm unschlüssig; dann trat er auf Stümppler zu, während der Lärm mit einem

„Herr Stümppler, verlassen Sie das Lokal!“ rief der Gendarm dem Alten zu.

Die Menge glaubte im ersten Augenblicke, nicht recht gehört zu haben, und Stümppler machte eine Miene, als sei er plötzlich aus dem Schlafe erwacht. War das nicht unerbörlich? Der Gendarm spielte den Handlanger der Liberalen, er wagte es, sich an Lehners Agenten zu vergreifen?

„Machen Sie keine Umstände, Herr Stümppler, sonst muß ich Gewalt brauchen!“

Sprachlos vor Ueberraschung schied sich der Alte an, nach der Thüre zu gehen. Bei jedem Schritte schwankte er bedenklich nach rechts und links. Nun brach ein allgemeiner Sturm von Heiterkeit los, in den Stümppler einstimmt. Er schimpfte, lachte, schrie, kaffte, während seine jugendlichen Freunde ihn unterstapten und unter lautem Gejohle nach dem Ausgange trugen.

An der Thür machte der Alte einen vergeblichen Versuch, im Saale zu bleiben; dann verschwand er unter der Menge der Draußenstehenden, während im Saale ein allgemeines Gelächter und Geschrei dem Vorgange folgten.

Am weitendsten gerobete sich der Ortschulze Schneider. Er schien es dem Stümppler geradezu nachmachen zu wollen.

„Herr Ortsvorsteher,“ wandte sich der Großkonfektionär an diesen, „ich muß Sie bitten, sich ruhig zu verhalten, sonst bin ich gezwungen, auch Sie aus dem Saale zu weisen. Hoffentlich bringen Sie mich aber nicht in diese unangenehme Lage!“

Sowohl Schneider wie die Versammlung starrten den Großkonfektionär einige Sekunden sprachlos an. Das wurde ja immer schauer; jetzt ging man sogar dem Schulzen zu Beiste, dem Schulzen, der an Lehners Tische saß.

Geschickt benutzte der Großkonfektionär die kurze Ruhepause und rief: „Und nun erteile ich das Wort dem Herrn Dr. Süßmilch!“

Er noch die Menge Zeit hatte, sich von ihrer Ueberraschung zu erholen, stand Dr. Süßmilch bereits mit lächelnder Stirne auf dem Keinen Podium und begann:

„Meine lieben Freunde und verehrte Anwesende! Ich hätte nie geglaubt, daß es in Wiesenau so lustig hergehen könnte. Ich bin nicht das erstemal hier, aber so spaßig wie heute habe ich meinen alten Freund Stümppler noch nie gesehen. Wenn ich daran denke, daß draußen die liebliche Mailuft über die Fluren streift, muß ich eigentlich zugeben, daß er der Bernünftigste von uns allen war, indem er sich an die Luft setzen ließ, während wir hier im Schweiß unseres Angestrichs und im Tabaksqualm die nächsten Stunden verbringen mußten.“

Ich würde daher auch allen denjenigen, die meine Rede durchaus nicht anhören wollen, den freundschaftlichen Rat geben, Stümpplers Beispiele zu folgen und uns ungestört unser Schwibbad nehmen zu lassen.“

Die breite behagliche Sprechweise Süßmilchs, sein gemüthliches Lächeln und die ruhige, friedliche Art, in der er sich zeigte, blieben nicht ohne Eindruck auf die Menge; sie wirkten wie ein abkühlendes, erfrischendes Bad nach der vorhergegangenen fieberhaften Erregung.

Süßmilch sah seinen Vorteil sofort ein. Er war ein fühler Redner, der sich, unterstützt von einem reichen Mutterwitz, sehr populär zu geben verstand. Er hatte fast immer in ländlichen Wahlkreisen kandidiert, kannte die Schliche der Junker und Landpotentaten lurch und durch, wußte aber auch die breite Masse bei ihren Schwächen zu fassen. So oft ihn Lehner und sein Anhang während der langen Rede auch zu unterbrechen versuchten, er schlüpfte gewandt über alle Hindernisse hinweg und hatte einen großen Erfolg, als er seine Rede mit den Worten schloß: „Und nun noch eins, meine lieben Freunde! Ich habe gehört, daß einige Gerüchte im Umlaufe sind über Aeußerungen, die ich über die Landarbeiter gethan haben soll. Ich soll gesagt haben, die Landleute sollen Stroh fressen, dann werden sie mit fünf Mark Wochenlohn auch noch genügend sparen können. Meine Herren, das Strohfressen und die fünf Mark, das hat seine Wichtigkeit! Ich kann es nicht läugnen —“

Ein Sturm des Unwillens und wütende Zurufe hinderten ihn einige Zeit am Weiterreden.

„Jawohl, ich kann es nicht läugnen, vom Strohfressen und von den fünf Mark gesprochen zu haben! Aber, es war nicht so gemeint, wie es meine Gegner unter die Leute gebracht haben. Was ich gesagt habe, ist, daß die Landarbeiter heute so schlecht bezahlt werden, daß sie kein Stroh essen müssen, um leben zu können, während sie aber verdienen, fünf Mark Lohn pro Tag zu bekommen, das sind dreißig Mark die Woche! Dem Joviel ist ihre harte, mühsame Arbeit wohl wert!“

„Nicht wahr, meine Freunde, das klingt anders? Und weil die Herren, die Euch so jämmerlich bezahlen, wohl einsehen, daß ich ganz recht habe, für Euren Schweiß fünf Mark Tagelohn zu fordern, und weil sie wohl wissen, daß Ihr auch dieser Ansicht seid, haben sie mir das Wort im Munde umgedreht, um Euch mit denen zu entzweien und gegen die aufzubehen, welche es gut mit Euch meinen! Jawohl, liebe Freunde, fünf Mark Tagelohn für jeden Landarbeiter, das ist mein Programm! Das ist es, was ich Euch wünsche; das ist es, was Ihr zu beanspruchen habt und was Ihr auch längst verdienen würdet, wenn Ihr Euch frei machtet von der Herrschaft der Konservativen und uns Liberalen Eure Stimmen gäbet! Ihr habt Euer Schicksal in der Hand! Der liberale Wahlzettel bedeutet Euer Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

Technisches.

Ein Wiesen-Dampfbagger. Der Hafen von Wierpool, von dem die meisten großen englischen Postdampfer nach transatlantischen Plätzen abgehen, hat das Unangenehme, daß er häufig verlandet. Um diesem Uebel abzuhelfen, haben die Behörden einen Dampfbagger in Bau gegeben, der schon in der nächsten Zeit fertig werden und ein wahres Ungeheuer von einem Bagger sein wird. Dieser Bagger wird 100 Meter Länge haben bei 40 Meter Breite; er wird ganz aus Stahl gebaut und bekommt an den Seiten ein doppeltes System



von je 4 Hebern, mit denen er im Stande sein wird, per Stunde 3000 Tons Sand heraufzubringen. Außerdem ist in der Mitte des Baggers eine Art Pumpe, deren Rohr von 98 Centimetern Durchmesser auf eine Tiefe von mehr wie 15 Meter in den Schlamm heruntergelassen werden kann. Diese nach einem neuen Modell konstruierte Pumpe hebt mit Leichtigkeit per Stunde 4000 Tons Sand oder Schlamm. Dieser Liverpooler Bagger wird das größte Fahrzeug dieser Art sein, das jemals gebaut worden ist.

Das Aufstreichen mittels komprimierter Luft gewinnt in Nordamerika und besonders bei den Eisenbahngesellschaften immer mehr an Ausdehnung. Bei mehreren großen Eisenbahngesellschaften werden daselbst die Lastwagen, die Untergestelle der Personenzüge, kurz alle Arbeiten, die nicht größere Sorgfalt erfordern, nunmehr ausschließlich mit Hilfe von komprimierter Luft angefruchtet. Die Sache geht in der Weise vor sich, daß der in einem Gefäß befindliche Farbstoff durch einen Schlauch zu einem Mundstück gelangt; zu letzterem wird außerdem durch einen zweiten Schlauch komprimierte Luft zugeleitet, welche nun, ähnlich wie bei einem Injektor oder bei einem Sandstrahlgebläse, den Farbstoff in einem Sprühregen auf das Objekt wirft, welches angefruchtet werden soll. Die Arbeit geht außerordentlich schnell vor sich. Das Aufstreichen mit dem Apparat kommt

mit Einschluß der Amortisation der Vorlagenkosten um 50 Prozent billiger als das Aufstreichen mit Pinsel.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Die drei Heiferfedern“ — eine Märchendichtung von Hermann Sudermann gelangt im nächsten Jahre im Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung.

Gerhart Hauptmann hat ein neues Drama vollendet. Wie ein Berliner Blatt mitteilt, handelt es sich um eine Tragödie im schlesischer Mundart. Im Mittelpunkt der psychologischen Entwicklung steht ein Mädchen, durch das der Titelheld, ein Fuhrmann, zu Grunde gerichtet wird. Eine Aufführung des Stückes in dieser Spielzeit wird wahrscheinlich nicht mehr stattfinden.

Während der Aufführung von „Colas Coupin“ ereignete sich jüngst im Theater in der Wiener Josephstadt ein vielbelachteter Zwischenfall. Ein Schauspieler, welcher die Rolle des dicken Gen darmen inne hat, wird in der Pantomime an einem Haken in die Höhe gezogen. Bei dieser Prozedur riß die Hose des Gen darmen und zwischen Bühne und Schnürboden hing ein Mann — ohne Beinkleider. Ein Lachsturm legte durch den Saal. Der Darsteller konnte sich von dem Haken nicht losmachen, die Situation war für ihn

eine höchst ungemütliche. Die Theaterarbeiter hinter der Szene, die von den „Entstellungen“ keine Ahnung hatten, zogen den Mann auf und nieder am Haken und immer tiefer sanken die Hosen. Endlich bemerkte man den Unfall und gab ein Zeichen, worauf der Schauspieler Gelegenheit fand, sich loszulösen und hinter die Coulißes zu flüchten.

### Gesundheitspflege.

In der letzten Versammlung der Medizinischen Gesellschaft in Berlin stellte Prof. Hirschberg fünf Glasarbeiter aus der Köpenicker Glashütte vor, die dort bereits über 14 Jahre gearbeitet hatten und unter der beständigen Gluthitze sich den Hitzstaar an den Augen zugezogen haben. Ein Analogon bildet die von Hirschberg in Indien selbst beobachtete Tharjache, daß in heißen Gegenden sich der sogenannte Altersstaar fast 20 Jahre früher entwickelt als in der gemäßigten Zone. Auch bei unsern Landarbeitern, die viel in der Sonne zu thun haben, kommt diese Art Staar verhältnismäßig häufig vor. Das Leiden entwickelt sich sehr langsam im Lauf der Jahre, bis eine Trübung der Linse eintritt. Die Operationserfolge bei Hitzstaar sind als gute zu bezeichnen.

### Standesamt.

Magdeburg, 22. Januar.

**Eingetragene:** Fleischer Andr. Friedr. Boigt in Neudorfleben mit Anna Köring in Schönebeck. Metallarbeiter Alwin Halbauer hier mit Marie Seibert in Garleben. Schuhmachermeister Wilhelm Theod. Bede mit Emma Marie Eggert in Dorf Almsleben. Küchler Wilhelm Faste in Stöckfurt mit Johanne Moritz in Barb. Oberfeld Friedrich Brüche in Eudenburg mit Anna Schwan in Groß-Rosenburg. Tischler Gustav Rosendorff mit Amalie Oetwald hier. Bildhauer Adolf Berner hier mit Sarah Schmeier in Eichenh. Prakt. Arzt Dr. med. Heinrich Brüggenmann mit Margarete Köstlich hier.

**Eheschließungen:** Buchhalter Louis Schöler in Berlin mit Olga Kahne hier. Buch. Otto Seemanns in Wittenberge mit Mathilde Fritschel hier. Schmied Carl Witzel mit Marie Schumann hier. Kaufm. Friedrich Hübner in Hamburg mit Johanne Rochow hier. Buchh. Gustav Gaurier in Gernisch mit Maria Jacobs hier.

**Geburten:** Hans, S. des Zimmermanns Gustav Michaelis, 7 Jg. S. des Tischlers Friedrich Helm. Margarete, S. des Kaufm. Gustav Schöler. Otto, S. des Schmieds Albin Wenzel. Gustav, S. des Schneiders Karl Schwanitz.

**Todesfälle:** Friedrich Schwanitz, 57 J. S. M. 17 J. Rudolf von Hülbe, 50 J. S. M. 22 J. 4 M. 13 J. Marie, S. des Tischlers Friedrich Helm, 13 J. 2 M. 21 J. Marie, S. des Kaufm. Gustav Schöler, 2 J. 1 M. 6 J. Margarete, unehelich, 14 J.

Eudenburg, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Arbeiter Ad. Schwanitz mit Therese Dörs hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Kaufm. Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz. Otto, S. des Schneiders Carl Schwanitz. Gustav, S. des Schneiders Carl Schwanitz. Marie, S. des Schneiders Carl Schwanitz. Gustav, S. des Schneiders Carl Schwanitz.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Tischlermeister Adolf Schöler mit Marie Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Tischlermeister Adolf Schöler mit Marie Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Tischlermeister Adolf Schöler mit Marie Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Tischlermeister Adolf Schöler mit Marie Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

**Eheschließungen:** Tischlermeister Adolf Schöler mit Marie Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier. Arbeiter Gustav Schöler mit Emma Schöler hier.

**Todesfälle:** Carl, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 1 M. 1 J. Marie, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 3 J. 2 M. 2 J. Margarete, S. des Tischlers Albin Schwanitz, 17 J.

Wittenberge, 22. Januar.

## Billiges Angebot!

**Ca. 400 Meter schwarze reinwollene Kleiderstoffe**  
in Crêpe, Cheviot und Phantasiegeweben, Meter Mk. 1.20.

**Ca. 300 Meter einfarbige reinwollene Kleiderstoffe**  
Meter Mk. 1.00.

≡ **Besonders geeignet für Einsegnungs-Kleider.** ≡

# Eduard Neuberg,

**Breiteweg 168**  
Erste Etage  
gegenüber der Judengasse.

Bei geringer Anzahlung und besonderer Abzahlung

## Möbel, Betten

selbstgefert. Holzwaren, Porzellan-, Damen- und Kinder-Konfektion, sowie sämtliche Manufakturwaren

# S. Osswald

Bwaren-Kredit-Gesellschaft  
Ulrichsstr. 14/1  
vis-à-vis der Mühlstraße

auf Abzahlung in größter Auswahl

### Manchester-Sammet

ganz weich, in den schönsten Farben, vorzüglich passend zu

## Kinder-Anzügen

hält in enorm großer Auswahl am Lager

## G. Gehse

Magdeb., Johannisstr. 14.  
Beste Bezugsquelle aller Sorten Herren- und Knaben-Garderobe.

Passend für Brautleute,

## Nur 185 Nur

gute Rußb. oder Birke

### Wohnungs-Einrichtung

Kleiderschrank, Verticow, Tisch, eleg. Kippdivan, groß. Pfeilertisch mit Konsole, 1 Stühle, eleg. Bettstellen mit bester Federmatratze, Küchenschrank, Tisch, Stuhl, zwei Bilder, sofort sehr preiswert zu verk. nur

**Schroddorfstr. 1, I., rechts.**  
Acin Laden. 114

## E. Beck

norm. G. Heisinger  
Knochenhaarnferstraße Nr. 56

Spezialgeschäft für  
Bettfedern und Daunen.  
Großes Lager

fertig. Betten, Julettis, Lufen, Bezüge.  
Bettfedern-Reinigungsanstalt  
vorzüglichste Einrichtung.

### Bekanntmachung!!

Hiermit erlaube ich Ihnen mein reich angelegtes Lager sämtlicher Arbeiter-Garderoben zu empfehlen. Als Spezialität fabriziere

## Englisch Lederhosen

in allen Qualitäten, welche ihrer vorzüglichen damenhaften Arbeit, sowie des guten Schnittes wegen als die besten Fabrikate weit und breit bekannt sind. Das Geschäft besteht seit dem Jahre 1829, und hat sich das Prinzip, gute reelle Arbeit zu liefern, in den langen Jahren des Bestehens glänzend bewährt. Da vielfach von anderer Seite der gute Ruf meines Geschäftes auszunutzen versucht wird, mache ich darauf aufmerksam, daß ich weder in Wittenberg, noch in Wittenberg oder Eudenburg Filialen unterhalte, und daß meine Fabrikate nur in meinem Geschäft **Magdeburg, Johannisstr. 14.** zum Verkauf gelangen. Bei einvernehmlichem Bedenken höhere Preise garantiere. Besondere Bedienung zu.

G. Gehse.

## Unheilbare Krankheiten

werden mit bewährtem besten Erfolge behandelt durch

### Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jacobsstraße 3.

Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

## A. Friedländer

Arthurs-Wart- u. Möbel-Kredit-Bank Magdeburgs

### nur Breiteweg 118, I.

## Gut gepökelttes Knochenfleisch

à Pfund 0.35 Mk.

Jeden Donnerstag nach Hamburg zu liefern in der

### Wurffabrik von Märtens & Comp.

Kendelstr. 6.

**Central-Reparatur-Betrieb**  
für Maschinen und Fahrzeuge  
unter Leitung von Hermann  
Bergmann in der Maschinen- und  
Werkzeug-Fabrikation  
1791

**H. Osterroth, Maschinen-  
fabrikant, in Magdeburg**